

Ottendorfer Zeitung

Bezugs-Preis:
Vierteljährlich 1,20 Mk. frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgeholt 1 Mk.
Einzeln Nummer 10 Pfg.
Erscheint Dienstag, Donnerstag und
Sonntags Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigenblatt



Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeile oder deren Raum
15 Pfg. Reklamen die einseitige Zeile
oder deren Raum 30 Pfg.
Bei umfangreichen Aufträgen u. Wiederholungen
entsprechender Rabatt.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd wöchentlich erscheinenden illustrierten Beilagen „Feld und Garten“ und „Deutsche Mode und Handarbeit“.

Druck und Verlag von Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Rühle, Groß-Okrilla.

Nummer 145

Freitag, den 1. Dezember 1916

15. Jahrgang

Neuestes vom Tage.

Unsere Marineflugzeuge haben sich auch durch die Novemberregen nicht abhalten lassen England einen erneuten Besuch abzustatten. Diesmal waren die Industrieanlagen und Hochöfen Mittelenglands das Ziel ihrer Angriffe, wo unser argster Feind seine Waffen schmiedet und heute der Mittelpunkt der britischen Kriegsindustrie ist. Orte sind in dem kurzen deutschen Admiralsberichtsbericht nicht genannt, aber es ist wohl anzunehmen, daß das Gebiet von Hull, Leeds und York diesmal die Schreden eines nächtlichen Luftbombardements über sich ergehen lassen mußte. Der Erfolg war gut, es wurden an vielen Orten Brände beobachtet und wir wollen hoffen, daß besonders die Munitionswerkstätten und Geschützfabriken in Mitleidenschaft gezogen werden sind. Leider sind aber zwei unserer tapferen Luftschiffe nicht zurückgekehrt. Eins ist im feindlichen Abwehrfeuer in der Nähe von Scarborough abgestürzt, aber den Verbleib des anderen berichst zwar noch Dunkel, doch rechnet selbst der Admiralsstab bereits mit dem Verlust. Drei Tausend brauner deutscher Blaujacken haben vielleicht ihr Leben fürs Vaterland opfern müssen. Eine schmerzliche Kunde. Aber wir wissen, daß sie alle freudig ihr Leben einsetzen, um dem verhassten Feinde auf seiner sicheren Insel die Augen des Krieges wenigstens für einige Stunden zu lassen. Und wir wissen, Hunderte brennen darauf, ihre Kameraden zu rächen. Der Admiralsstab stellt ausdrücklich fest, daß der englische Luftabwehrdienst ganz außerordentlich verbessert worden ist. Die ganze englische Luftflotte ist mit Spezialgeschützen weittragender Kalibers überaus reichlich ausgestattet worden. Wir wissen, daß dadurch die Angriffe für unsere Luftschiffe naturgemäß schwieriger werden, aber den Deutschen spricht keine Gefahr, wenn es gilt, den für richtig erklärten Weg einzuhalten.

Aus Bern wird gemeldet: Der Militärkritiker des „Bundes“ erklärt zur Krise auf dem rumänischen Kriegsschauplatz: Für die Rumänen sei es zu einer Segenoffensive und einer Feindschlacht im Bereiche von Bukarest jetzt bereits zu spät. Bukarest sei heute in Wirklichkeit schon an die Peripherie der Kampfbereitschaft herangetreten, und trotz der im Raume von Predeal aufgerichteten Dammbreche wird es sehr schwierig sein, eine Neubildung der Lage selbst östlich von Bukarest an der Wolbaugegrenze zu suchen. Rumänien sei das Opfer seiner Unterwürigkeit des Feindes der Beweglichkeit, Operationsfähigkeit und der Reserven des Feindes geworden, und nur eine aus Wunderbare grenzende Verstärkung der Rollen könnte die Besetzung in ihre Hände zurücklegen. Dazu bedürfe es allerdings mehr als einer halben Million Streiter im Raume von Bukarest. Der rumänische Mitarbeiter der „Neuen Züricher Zeitung“ beklagt die ungeheure Verblutung Rumänien. Er schreibt: Die regelmäßig zur Veröffentlichung gelangenden Verlustlisten reden eine furchtbare Sprache. Vom Ministerium bis zum Gymnasiallehrer, vom Abgeordneten bis zum kleinsten Winkelbeamten erlagen alle dem Tode auf dem Schlachtfeld oder wurden verwannt von der Front heimgeschickt. Die Verluste der Rumänen, namentlich in den letzten Schlachten, wo es sich um die Verteidigung wichtiger Stellungen handelte, seien ungeheuerlich gewesen.

Verteiltes und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 30. November 1916.

Am nächsten Sonntag nachmittags 2 Uhr findet in der hiesigen Kirche eine heilige Abendmahlsfeier anstelle der sonst üblichen

Abendkommunion statt. Die Beichte beginnt um 2 Uhr.

Ein früherer Geschäfts- und Wirtschaftsschluß. Am Dienstag haben im Reichsamt des Innern Besprechungen der Vertreter der einzelstaatlichen Ministerien stattgefunden, um über ein gemeinsames Vorgehen zur Einschränkung des Kohlenverbrauches für das ganze Reich bestimmte Maßregeln zu treffen. Es ist anzunehmen, daß bereits schon in der nächsten Woche eine Bundesratsverordnung ergeht, die sich ungefähr in den hier gezeigten Richtlinien hält. Sie würde eine Beschränkung der Lichtreklame bedeuten und zudem auch eine Herabsetzung der Beleuchtung in den Geschäften, Gastwirtschaften und den Theatern, wird voraussichtlich auch eine sehr erhebliche Herabsetzung der Polizeihunde erzwungen und auf eine Beschränkung des Betriebes der Klein- und Straßenbahnen drücken. Ein Verbot der Kinematographentheater ist nicht geplant, dagegen wird wohl in den Kinematographentheatern wie in den Theatern ein früherer Beginn der Vorstellungen angeordnet werden müssen mit Rücksicht auf die Einschränkung des Straßenverkehrs. Um das zu erleichtern, ist auch ein früherer Laden-schluß in Aussicht genommen.

Beim Nachweisedeureau des Kriegsministeriums, Dresden-Neustadt, Königsstraße Nr. 15, in den Ranzleien der Kreis- und Amtshauptmannschaften und im Gemeindeamte von Blasewitz, Bühlau, Loschwitz, Ransdorf, Lauta, Eisenberg-Moritzburg, Radebeul und Riesa sowie in den Auskunftsstellen des Roten Kreuzes liegen die vom Zentralnachweisedeureau des Preussischen Kriegsministeriums herausgegebenen Tafeln mit 70 Abbildungen unbekannter verlorener deutscher Heeresangehöriger zur Einsichtnahme aus. Aufklärende Mitteilungen sind an das Zentralnachweisedeureau des Preussischen Kriegsministeriums, Berlin NW. 7, Dorosthaenstraße Nr. 48, zu richten.

Abforderung von Lebensmittelkarten in Gatzsch, Schanz, Speisewirtschaften usw. Der Rat zu Dresden und die Amtshauptmannschaften Dresden-Altbau und Dresden-Neustadt haben unter dem 26. November 1916 in ihren Amtsblättern eine gemeinschaftliche Bekanntmachung erlassen, welche die Abforderung von Lebensmittelkarten in Gatzsch, Schanz und Speisewirtschaften, Automatenwirtschaften, Fremdenhöfen, Privatmittags-tischen, Kantinen, Feinkosthandlungen, Volks- und Kriegsküchen und dergleichen regelt.

Verkauf von Milchvieh in Radeberg. Das von der königlichen Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt aus der Schweiz eingeführte Milchvieh ist am Mittwoch von den landwirtschaftlichen Sachverständigen der Amtshauptmannschaft und dem Bezirksarzt abgenommen worden. Es steht in Radeberg (Hotel Kaiserhof und Hotel zur Tanne) vom Mittwoch bis zum Samstag, den 2. Dezember 1916 täglich von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 4 Uhr zur freien Besichtigung und zum Ankauf bereit. Außer den 100 tragenden Kühen und Rindern sind auch einige nichttragende Kühen eingetroffen. Sie stehen nur bis zum Freitag, den 1. Dezember mittags zum Ankauf.

Berminderte Teigwarenverteilung. Die königliche Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt teilt mit, daß auch die für den Monat Dezember zur Verteilung zugewiesenen Teigwaren zu einer Vollerfüllung der angemeldeten Teigwarenarten und Bezugs-scheine nicht ausreichen. Es können deshalb die grauen Teigwarenarten nur mit 75 Gramm anstatt 125 Gramm und die blauen Teigwarenarten nur mit 100 Gramm anstatt 150 Gramm beliefert werden.

Sächsischer Volkskalender auf das Jahr 1917. Verlag der Niederlage des Vereins zur Verbreitung christlicher Schriften im Königreiche Sachsen, Dresden, Johannesstraße Nr. 17. Preis 50 Pfg. Durch vier Jahrzehnte hat der „Weiß-Grüne“ seine Eigenart behauptet und ist so recht zu einem „Hausfreund“ bei uns geworden. Auch der 40. Jahrgang wird seiner diesmaligen dreifachen Aufgabe: Bilder aus der engeren Heimat zu bieten, ein Vorgeläut für das Reformations-jubiläum erklingen zu lassen und schließlich die Erinnerung an die ernste Zeit des Weltkrieges festzuhalten, voll gerecht. Dabei wechseln wohlthuend Aufsätze belehrender Art (z. B. über die Strohschichterei im Müglitztal, über den neuen Leipziger Hauptbahnhof, über sächsische Lutherstädte, über Soldatenheime im Feld) mit schlicht volltönenden und zum Teil heiteren Erzählungen Mutter Anna als Arzt — Die Tochter des Weinstillers — Verloren — Der Kabinengosse — Ein Irrtum. Bei der Fülle der Zettererzählungen wird vielen der kurze, klare Jahresrückblick „Wie wir den Krieg erlebten“ von besonderem Werte sein. Aus der Reihe der vortrefflichen 52 Bilder heben wir das zum ersten Male veröffentlichte Lutherrelief des leider so früh verstorbenen Dresdner Künstlers Friedrich Secht, die Waise Wilhelm Koflers von Seftner und das selten eindrucksvolle Kriegstrostbild (Farbendruck) von Prof. Oskar Schindler, Dresden, hervor. Der Kalender verdient weiteste Verbreitung, er eignet sich in hervorragender Weise für das Voraus-schicken ins Feld, ganz abgesehen davon, daß er mit seinem reichhaltigen Kalendartum und dem gemeinnützigen Anhang sich auch sonst als ein zuverlässiger Ratgeber empfiehlt. Zu beziehen durch jede Buchhandlung!

Dresden. Das Abenteuer des See-löwen vom hiesigen Zoologischen Garten, über dessen Flucht in den Carolasee wir bereits berichteten, hat noch ein kleines Nachspiel zur Folge. Der Pächter des Sees weigert sich nämlich, den gefangenen SeeLöwen herauszugeben und hat ihn im Bootshaus in den See gesetzt. Er macht eine Forderung in Höhe von rund 1000 Mark geltend für die Jagdexpedition, die der SeeLöwe getroffen hat. Der Zoologische Garten will die Beute seines Jünglings in solcher Höhe nicht bezahlen und nimmt seinerseits den Standpunkt ein, daß der Pächter, falls der SeeLöwe infolge unzureichender Behandlung eingeht, für den Wert des SeeLöwen (rund mehrere Tausend Mark) haften müsse.

Jittau. Am Dienstagabend wurde an der deutsch-böhmischen Grenze bei Oberauersdorf der 28-jährige Maler Friedrich Adam aus Reichenau bei Jittau beim Schmuggeln ertappt. Adam wollte mit noch zwei anderen Schmugglern 100 alte Gummischläuche und Mäntel von Sachsen nach Böhmen bringen. Ehe die drei noch die Grenze überschreiten konnten, wurden sie von dem Zollaufseher Mattischka überrascht. Während zwei der Schmuggler entkamen, wurde Adam festgenommen. Plötzlich ergriff er die Flucht, und da er auf die Halterei des Beamten nicht stand, gab dieser Feuer. Adam stürzte schwer verletzt zusammen und starb nach einer halben Stunde.

Johanngeorgensbad. Während es früher ein Glücksfall war, wenn der Erzgebirgswanderer einen Keller traf, ist es jetzt keine Seltenheit mehr. In den tiefen Erzgebirgswäldern qualmt's und raucht's an allen Ecken. Eigene Unternehmungen haben sich auf die Kohlenbrennerei geworfen, denn die Nachfrage nach Holzlohlen ist außerordentlich reg. Ganze Wagenladungen von Holzlohlen gehen von hier nach Weiskalen und anderen

Industriegegenden. Die Kohlenbrennerei würde sich noch vielmehr ausdehnen, wenn es nicht an Leuten und gerodeten Stöcken fehlte.

Weihnachtsbitte

für die Kriegs-Weihnachtsliste 1916 des Susan Adolfs-Frauen- und Jungfrauenvereins Radeberg und Umgegend.

Wenn die Glocken das dritte Kriegsweihnachten einläuten, dann grüßen sie im deutschen Vaterlande ein Volk, das durch schwere Kriegenot hindurchgegangen und Gott sei die Ehre, hindurchgekommen ist. Dann grüßen sie auch die deutsche Frau, die in dem anhaltenden Ringen unserer verbündeten Heere hinter der Front tapfer und selbstverleugend mitgekämpft hat durch hausmütterliche Treue im Kleinen, durch opferbereite Dahingabe im Großen für die unerschütterliche Gewißheit eines ehrenvollen deutschen Sieges. Dann zieht die die evangelische deutsche Frau selbst am Strang der Friedensglocke, die zum Fest der darbenenden und schmachtenden Glaubensverwandten den Gruß der Liebe bringen soll. Es ist ja Kriegswinter zum dritten Mal und dieser Kriegswinter verdoppelt die Sorge um Nahrung und Kleidung gerade bei unseren Pflegebefohlenen. Es soll unseren Feinden nicht gelingen, deutsche Herzen verzagt zu machen. Wir aber wollen mit dazu helfen, daß unsere Pflegekinder auch diesmal nicht vergeblich zu warten brauchen auf die Strahlen der Weihnachtssonne, wollen insonderheit der Waisenkinder in dieser teuren Zeit freundlich gedenken, und uns auch dem Hilferuf derer nicht verschließen, die aus Rußland mühsam den Weg in die alte Heimat gefunden haben. Es ist unser Fleisch und Blut. Selbst, liebe Werte Schwestern mit, daß über den Kengeln und Trübsalen unserer kriegsbedrängten Stammes- und Glaubensgenossen der Gesang vom heiligen Christ zur Kriegsweihnacht 1916 neu erklinge: Er ist gewaltig und stark, der zu Weihnacht geboren ward!

Es sammeln für die Waisenhäuser Godesheim (Godesberg a. Rh.) und Hamm (Westfalen): Frau Fabrikbesitzer Stulz-Radeberg, für Silberberg (Schlesien): Frau Pfarrer Schleinitz Großdubendorf, für Sierakowitz (Westpreußen): Frau verm. Pastor Harzer-Langebrück, für Hermannseifen (Böhmen): Frau Pfarrer Werner-Ottendorf-Okrilla, für Reisterwalde (Westpreußen) und für die deutschen Rückwanderer aus Rußland: Frä. Snay-Röhlke-Königswald.

Ueber die Sendungen im Vorjahre schreibt H. Stedert aus Hermannseifen: Das war aber heute eine freudige Erregung und Spannung, als die angekündigte Weihnachtsliste eintraf. Nicht schnell genug konnte sie geöffnet und ausgepackt werden und diese Ueberraschungen, die sie barg! Wir waren für unser langes Warten reichlich entschädigt. Die schönen Sachen werden nach Ihrem Wunsch verteilt werden. Wie lieb von Ihnen, daß Sie auch meiner Familie immer so freundlich gedenken! Meiner Frau hat es vor allem die uns unbekannte Maschine „Record“ angetan, die gleich mit Kartoffeln ausprobiert wurde, dafür ist sie doch bestimmt nicht wahr? Eine kleinere Risse zwar, und doch so reicher Inhalt! Nun aber Ihnen, liebe Werte Frau Schwester, die Sie uns wieder eine solch schöne Weihnachtsfreude bereitet, und all den gütigen Göttern mit Ihnen unser aller innigsten Dank! Gott segne Sie und Ihre Lieben um Ihres warmführenden Herzens willen!

Gaben werden erbeten möglichst sofort wegen der z. B. langwierigen Gedächtnisse an Frau Pfarrer Werner, Ottendorf-Okrilla.



Wenn Rumänien unterliegt...

Wie ernst angeblich die Stimmung in England ist, zeigt ein Brief des „Fortnightly Review“, in dem es u. a. heißt: Deutschland hofft Brot, Fleisch und andere Nahrungsmittel aus Rumänien zu gewinnen. Rumänien's Rohstoffe und gelamte Inlanderzeugnisse würden von Deutschland „wie gewöhnlich“ eingezogen werden und das Volk zu Hunderttausenden verhungern, während täglich jeder der 70 Millionen Deutschen ein halbes Pfund rumänisches Mehl erhalten könnte! Rumänien verbraucht etwa 6 1/2 Millionen Tonnen Getreide im Inland und führt etwa 3 1/2 Millionen Tonnen aus. Würden die Rumänen auf halbe Ration gesetzt, so wäre ihr Verbrauch etwa drei Millionen Tonnen, und für die Deutschen blieben sieben Millionen übrig, abgesehen von dem Vorrat, der noch von den vorangehenden Jahren übrig ist. Dazu hätten die Deutschen die Möglichkeit, die Getreideerzeugung durch Technik zu verdoppeln. Englands Notlage wäre in ihrer Wirkung dadurch vermindert. Deutschland gewänne auch Fleisch, Wolle, Pferde, Petroleum, dessen Gewinnung noch unendlich gesteigert werden kann; Deutschland und Österreich könnten dann unbegrenzt durchhalten.

Strategisch ist Rumänien für die Mittelmächte vor allem wichtig, weil sie für den Weg Berlin-Konstantinopel nicht allein die Verbindung über Belgrad-Niš-Sofia hätten, sondern dann drei Routen besäßen, abgesehen von der Donau, aus der ein Kanal zur See führt, so daß das Schwarze Meer zum deutsch-österreichischen See würde. Deutschland könnte Saloniki umzingeln, so daß die Balkan-erobrerung ausgeben müßte. Dann hätten die Mittelmächte nur noch die langen rumänischen Grenzen die beharrliche gegen Rußland zu halten und würden Odessa, Nikolajew, Odessa in Rußland's fruchtbarsten Teilen bedrohen. Rußland müßte Odessa räumen und vielleicht Armenien mit dem Ziel der Niederzwingung der Türkei aufgeben...

Es fehlt Rumänien an Truppen für die lange Grenze, es fehlt ihm an Munition. Rußland sollte lieber seine Westfront schwächen, als Rumänien in sich lassen: das ergäbe nur einen Zeitverlust. Rumänien's Vernichtung würde ein dauernder Verlust bleiben. Ist der Feind völlig über die Grenze, so ist Rumänien verloren; aufserst als Festung ist heute ebenso nutzlos wie Venedig und Konstantinopel. Die Bulgaren erlangten Serben bewohnt, so können die Mittelmächte 700 000 gelangene Rumänen gegen die Verbandsmächte bewaffnen, deren Anzahl alle um 1 400 000 ansteigt. Fechten doch 30 Millionen Slawen, Rumänen, Italiener gegen ihren Willen für Dabburg unter fremder Hand.

Siegt dagegen Rumänien, so kann man dorthin als vom Zentrum aus Bulgarien oder Ungarn angreifen. Die 700 000 Mann müßten nur genügend Munition erhalten. Sie können Konstantinopel nehmen, Bulgarien und die Türkei festlegen, Galizien kassieren, leicht von Budapest und Wien verlassen. Deutschlands Niederlage in Rumänien wäre ein schwerer Schlag als Verlust und würde die an rumänische Nahrung Hoffenden arg enttäuschen.

Alles das wurde geschrieben, als noch der Donauübergang zu den Plänen des Biederbandes gehörte. Anzusehen hat fallen lassen ist die ganze Balachai ausgeräumt und Wägen mit an verschiedenen Stellen die Donau überschritten. Die deutsch-bulgarischen Heere haben vor Alexandria etwa 70 Kilometer vor Bulgare. Die beiden Armeegruppen haben Fühlung miteinander gewonnen und rücken unauflöslich vor. Bald wird man es aus England noch vernichtlicher hören: Wenn Rumänien unterliegt...

Verchiedene Kriegsnachrichten.

Englische Rufe nach Soldaten.
Die Londoner „Times“ enthält einen Leitartikel über die Frage, wie man neue Soldaten bekommen könnte. Es handle sich bei der Lösung der Frage nicht darum, ob der Krieg gewonnen oder verloren werde, denn das letztere sei un-

denkbar, sondern darum, ob man Deutschland im nächsten Jahre einen niederschmetternden Schlag versetzen könne oder ob der Kampf auf unbestimmte Zeit verlängert werden sollte. Die neuen Mannschaften müßten im nächsten Frühjahr erscheinen. Erstens hänge die Moral der Truppen davon ab, wie vollständig die neuen Truppenformationen in die Verbände aufgenommen werden könnten, und zweitens hänge der Erfolg des Feldzuges davon ab, ob man mit Sicherheit auf genau die Anzahl neuer Truppen rechnen könne, die sich beim Entwurf der Pläne als notwendig herausgestellt habe.

Großfürst Nikolaus kehrt zurück.

Frankösisches Blatt verbreiten folgende russische Nachricht: Großfürst Nikolaus hat die Oberleitung über die Kavalleriearmee abgegeben, um ein wichtigeres Kommando in Europa zu übernehmen. Der Großfürst soll bereits im Hauptquartier des Zaren eingetroffen sein.

Die Lage auf dem Balkan.

Das „Amerikaner Allgemeine Handelsblatt“ nennt in seiner Kriegserklärung die Bemerkung der „Times“, die Lage in Rumänien sei nicht ernst, eine sehr merkwürdige Auffassung. Die Eroberung von Monastir, schreibt das Blatt, werde in den französischen und englischen Verträgen als eine glänzende Woffensart des Biederbandes hingestellt. Dem Einmarsch in Rumänien und der Tatsache, daß der neuere Bundesgenosse des Biederbandes, der ausgezogen war, um bei der Verteilung Österreich-Ungarns nicht zu spät zu kommen, jetzt Gefahr läuft, von demselben Schicksal ereilt zu werden wie die anderen kleinen Staaten, die von den Mittelmächten erobert wurden, soll keine große Bedeutung beigemessen sein? Das Blatt fährt fort: Die Besetzung des südwestlichen Rumänien durch die deutsch-österreichischen Truppen ist auf jeden Fall von großem Gewicht. Der Grund, warum der Biederband das Eingreifen Rumänien's so lehnig herbeiwünscht, war doch, die Verbindung zwischen den Mittelmächten und Konstantinopel abzuschnitten, und der Grund, warum Rumänien in den Krieg ging, war, so rasch als möglich ein möglichst großes Stück von Serbien zu besetzen. Diese beiden Absichten sind durch den Vormarsch der Mittelmächte vereitelt worden, und nun geht es um den Besitz von Rumänien. Das Ergebnis wird wohl sein, daß die Balachai für Rumänien verloren sein wird.

Die Reste der serbischen Heeresmacht.

Das gewöhnlich vierverbanthelische „Journal de Genève“ schreibt über die Lage der serbischen Bevölkerung folgenden: Von der Armee Serbiens sind nur noch Reste vorhanden und auch diese Reste werden in dauernden Kämpfen eingelegt. Die Reste der männlichen Bevölkerung sind noch die Kriegs- und Zivilgefangenen und die im Lande gebliebenen Kinder, zu deren Rettung bald etwas getan werden muß. Von den Neutralen und besonders von der Schweiz aus ist vielfach Hilfe gewährt worden, und es muß anerkannt werden, daß von Österreich aus den Unternehmungen des Schweizer Hilfskomitees alle Erschwernungen gemindert worden sind. Alles ist treu und gerecht verrichtet worden mit Hilfe der serbischen Kommission in Belgrad und der Vertreter des amerikanischen Roten Kreuzes, deren Aufgabe durch die österreichischen Militärbehörden erleichtert worden ist. Jetzt können die neutralen Länder Europas nicht mehr viel helfen, da ihre Einfuhr durch die strenge Kontrolle des Verbandes beschränkt ist und die Schweiz zum Beispiel selbst an Schwierigkeiten der Nahrungsmittelversorgung leidet. Der Widerstand des Verbandes gegen die Verlorenung der Serben mit Nahrungsmitteln erscheint nicht durch militärische Rücksichten begründet, und es ist unethisch, daß die Sympathie, die der Verband den Serben entgegenbringen muß, in ihren Berechnungen für nichts gilt.

Hinnerk, der Knecht.

19) Roman von Bruno Wagener.

Und Hinnerk sollte unter der Wucht des Beweises den Kopf weichen, er zweifelte selbst nicht mehr daran; das sonderbare Wesen seiner Mutter ihm gegenüber und ihre verworrenen Worte über die Strümpfe, an die sie gar nicht mehr gedacht hatte, waren ihm eine volle Bestätigung. Trotzdem fragte er: „Denn wenn auch jemand außer dem Krücher etwas gesehen?“

„Gesehen nicht. Sie selbst war gerade im Garten gewesen, als Frau Meyer mit ihrem Gebärde aus der Altemstertate gekommen war; und der Arbeiter Kleinmann war ihr begegnet, als er eben das Geld abgeholt hatte. Da sah Hinnerk ein, daß alle Hoffnung verloren war.“

„Ihr sollt alles wiederhaben — ganz gewiß, alles soll Ihr wiederhaben.“ murmelte er und griff nach seinem Hut, der auf dem Stuhle neben ihm lag.

„Du willst noch heute Abend hin zu ihr?“ fragte seine. „Das laß nur bleiben, sie wird das Geld ja wohl auch morgen herausgeben, es ist Zeit zum Schlafengehen.“

„Mechanisch“ erklärte er heute Abend seine Obliegenheiten, sah nach den Pferden und dem Vieh und prüfte die Mangeln, mit der morgen die Acker für die kommende Frühjahrsbekämpfung gepflügt werden sollten. Dann ging er auf seine Kammer. Vergessen waren alle frohen Zukunftspläne. Eine dumpfe Niederweissagen-

heit lag auf dem jungen Knecht und hätte ihm die Welt in graue Schleiern. Er hatte sich vor den Tisch am Fenster gesetzt und das Gesicht auf beide Arme gelegt und meinte heiße Tränen vor Joch und steifer Scham.

16.

Am folgenden Morgen schickte Hinnerk den Jungknecht allein zum Krücher hinaus und lasse ihn, daß er später nachkommen würde. Dann ging er mit großen Schritten durchs Dorf. In der Kule trat er die Mutter nicht an, so früh ging sie sonst nicht auf Arbeit. Aber einseitig, das Geld müßte er wiederhaben um jeden Preis. Er begann die armselige Wohnung zu durchsuchen. Das war keine umständliche Arbeit, denn es waren nur zwei kleine Räume und die Küche und darüber ein niedriger Boden. Er lehrte das Unterste zu oberst; im Schrank suchte er zuerst und in dem Küchenschrank, in den Wäschekisten und im Bett; nichts lag er unberührt.

Es war alles umsonst. Schließlich stürzte er den Kleinkasten neben dem Verd um; da fiel ein Taler heraus und rollte in eine Ecke. Er hob ihn auf; die Münze zeigte einen Frauenkopf im Gepräge. Aber wie er auch suchte, er fand nichts außer dem einen Taler. Einzigend gab er die Arbeit an.

Da wurde die Tür geöffnet, und die Mutter trat ein. Sie mußte sich mit der Hand am Rücken halten, als sie sich plötzlich dem Hinnerk gegenüber sah. Die Knie schlotterten ihm, und sie bot das besammernswerte Bild vollendeter Gattlosigkeit. Ihre Lippen berosteten sich, als

Deutscher Reichstag.

(Deig-Bericht.) Berlin, 26. November.
Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung und hält, während die Abgeordneten, die Regierungsdirektoren und die Befaher der Tribunen sich erheben, folgende

Aufsprache:
In den letzten Tagen waren unser aller Blicke gerichtet auf das Kaiserlich in Schönbrunn, wo seine Majestät der Kaiser und König Franz Joseph die Augen zur letzten Ruhe geschlossen hat. Im jugendlichen Alter von 18 Jahren, während einer die Geister aufwühlenden Revolution, auf den Thron gelangt, schloß er seine Herrschertätigkeit mitten im Weltkriege, den das Schicksal dazu bestimmt hat, völkerrundmähend der Geschichte der Nationen zu beeinflussen. An seiner Bahre stehen die Völker der kaiserlich-österreichischen Monarchie, steht das deutsche Volk zusammen mit denen des türkischen Reiches und Bulgariens, um ihre Aufbahrungen darzubringen, den Namen des Monarchen, der länger als ein Menschenalter treue Bundesgenossenschaft gehalten und der sein Bestes eingesetzt hat, um die Bitterstämme zu dem zu führen, um das wir kämpfen, nämlich Unabhängigkeit, Freiheit und die Ehre der Nationen. Ehre dem Andenken des dahingegangenen treuen Bundesgenossen, des dahingegangenen Monarchen!

Auf der Tagesordnung stehen eine Anzahl Berichte des Ausschusses für Handel und Gewerbe, darunter ein Bericht über die Abergführung der Kriegs- in die Friedenswirtschaft. Sämtliche Berichte werden nach den Vorschlägen des Ausschusses erledigt.
Damit ist die Tagesordnung erledigt.
Der Präsident beantragt die nächste Sitzung auf Mittwoch an, mit der Tagesordnung: Erste Lesung des Gesetzesentwurfes über den vaterländischen Hilfsdienst.

Abg. Gröber (Zentr.) beantragt, auch gleich die zweite Lesung auf die Tagesordnung zu legen.

Abg. Ledebour (Soz. Arb.): Dagegen erhebe ich im Einvernehmen mit meinen Freunden Widerspruch. Dieser

Gesetzentwurf von ungeheurer Wichtigkeit

mußte so früh wie möglich an den Reichstag kommen und so gründlich wie möglich beraten werden. Wenn diese Vorlage Gesetzeskraft erhält, so würde sie die Arbeiterkraft des Reiches berauben, aber ihre Arbeitskraft zu verfügen. Die vollkommene Anechtung würde die Folge sein.

Abg. Saffermann (nat.-lib.): Gegen diese Ausführungen müßte ich namens meiner politischen Freunde den entschiedenen Widerspruch einlegen. Die bisherigen Vordispositionen haben die große Wichtigkeit der Vorlage bereits bewiesen. Es besteht kein Zweifel, daß es im vaterländischen Interesse liegt, diese Vorlage in-lichte rasch zu fördern. Der Vorschlag des Präsidenten trifft das Richtige, ebenso der Antrag Gröber. Angelegentlich der hohen Wichtigkeit der Vorlage muß

eine möglichst schnelle Verabschiedung erzielt werden. Dafür hat sich auch unsere Heeresleitung eingesetzt.

Abg. Dr. v. Bayer (Sp.): Wir teilen die Auffassungen der Abg. Gröber und Saffermann und halten es für wahrscheinlich, daß es zweckmäßig sein wird, schon Mittwoch in die zweite Beratung einzutreten.

Abg. Scheidemann (Soz.): Ich möchte bitten, es bei dem Vorschlage des Präsidenten zu belassen. Alle Parteien haben den dringenden Wunsch, aber dieses Gesetz recht ausführlich zu reden. Wenn wir am Mittwoch eine zweite Lesung halten wollen, können wir das ja am Mittwoch beschließen, wenn kein Widerspruch erfolgt. Wenn wir aber heute schon beschließen, die zweite Lesung auf die Tagesordnung zu legen, so erweisen wir den Glauben, als wollten wir die Verhandlungen überhätigen. Dazu haben wir doch keinen Anlaß. Ich möchte nicht, daß irgend jemand sagen kann, er wäre in diesem Hause vergeblich.

Abg. Ledebour (Soz. Arb.): Auch die Einzelberatung dieser ungeheuer wichtigen Vorlage muß gründlich erfolgen. Wird auch die zweite Lesung auf die Tagesordnung gelegt, so würde die Einzelberatung über's Anis gebrochen werden. Sie selbst sind von der Wichtigkeit des Gesetzes überzeugt. Ihr Vorgehen ist unverantwortlich gegenüber dem Volke.

Abg. Graf Westarp: Wie tragen die Verantwortung für unser Vorgehen, müssen aber die Verantwortung für das Vorgehen des Abg. Ledebour suchen, denn überlassen, die zu verhindern lassen, daß diese mutige und entschlossene

Tat zur Herbeiführung des Friedens schnell erfolgt.

Abg. Fehr v. Camp (Dtsch. Frakt.): Wird die zweite Lesung nicht auf die Tagesordnung gelegt, so werden die Herren von der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft Widerspruch erheben und damit die Einigkeit des Reichstags stören. Das aber wollen wir verhindern. Wir sind in der Kommission der Verständigung sehr mit den Sozialdemokraten nicht mehr sehr fern, aber mit den Herren der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft gibt es ja keine Verständigung.

Abg. Ledebour (Soz. Arbeitg.): Die uns zugeschobene Verantwortung tragen wir mit gutem Gewissen. Was das Gesetz erreichen will, ist auch zu erreichen, ohne daß die Arbeiter rechtlos gemacht werden.

Gegen die Stimmen der beiden sozialdemokratischen Fraktionen wird beschloffen, auch die zweite Lesung der Vorlage auf die Tagesordnung zu legen.

Darauf verlas sich das Haus.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern, Hindenburgs Nachfolger als Oberbefehlshaber Ost, hat am 27. d. Mts. sein sechzigjähriges Jubiläum gefeiert. Erst im Sommer 1915, nach dem Beginn der großen Offensive, las die deutsche Öffentlichkeit den Namen des Prinzen Leopold in den Heeresberichten, hier aber auch nach wenigen Tagen sofort verknüpft mit einem großen Erfolg, der Einnahme von Baris und der Verlorenung der Russen bis weit über die polnische Hauptstadt hinaus in die Kottinostimpe. Nach der Befreiung Polens hat der Bismarckbader Prinz treue Wacht im Osten gehalten; zuerst als Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe, dann nach Hindenburgs Ernennung zum Generalfeldmarschall des Feldheeres als Oberbefehlshaber im Osten.

* Die königliche Zentrumspreffe hatte beschloffen, bei der kommenden Reichstags- Eröffnung für den vorerwähnten sozialdemokratischen Abgeordneten Koalitions- Wahlenthaltung zu üben, falls die Köner Sozialdemokratie einen Kandidaten aufstelle, der allen Anforderungen der Kriegsnötwendigkeiten, soweit sie an den Reichstag herantritt, gerecht wird. Diese Voraussetzungen sind namentlich durch den Beitritt des sozialdemokratischen Bereichs für die beiden Köner Wahlkreise erfüllt. Als Kandidat wurde der politische Redakteur der „Reinischen Zeitung“ Meixner gewählt, der seit 16 Jahren der Redaktion dieses Blattes angehört und als entschiedener Berichterstatter der Wehrzeitung der sozialdemokratischen Partei anzusprechen ist.

Griechenland.

* Der ehrgeizige Benizelos hat nun seinen Hochverrat geküßt, indem er Bulgarien den Krieg erklärt hat. Zugleich aber hat der kleine Gernegroß von Saloniki auch Deutschland mit einer Kriegserklärung bedacht, weil es Schritte torpediert hat, die griechische Streitkräfte nach Saloniki transportierten. Wir befinden uns nun mit einem Teil Griechenlands im Krieg. Ob Benizelos die verlorene Saloniki-Expedition retten wird? Niemand glaubt daran. — Inzwischen hat der Biederband der Äthener Regierung ein Ultimatum zur Ablieferung der gesamten Munition gestellt. Auch dieser Geiseltakt wird das Unternehmen nicht retten.

hättet zu mir gesagt, du wärest gar nicht auf dem Hofe gewesen. Das war schon eine Lüge; und jetzt wird weitergeleitet. Aber ich sage dir, ich gehe nicht von der Stelle, wenn du das Geld nicht herausgibst.“

„Er dachte sie mit beiden Händen an den Schultern und rüttelte sie. Da laut sie heulend vor ihm in die Arme. Er ließ sie los. „Ich könnte fast vergessen, daß du meine Mutter bist!“ sagte er in grimmig. „Wilst du denn ins Hinsthaus wandern? Du weißt doch, was dir bevorsteht, wenn sie dich anzeigen. Nur wenn du das Geld herausgibst, wollen sie dich laufen lassen. Also heraus damit! Ich habe keine Zeit, darauf zu warten!“

„Sie wand sich vor ihm auf der Erde. „Ich hab's nicht!“ jammerte sie. „Nicht angerührt habe ich's.“

Hinnerk hielt seiner Mutter den Taler, an dem noch die Wölfe leckte, vor's Gesicht. „Wie kannst du zu dem Taler?“ fuhr er sie an. „Er hab, wie sie ansvoll nach dem Kleinkasten blickte, der umgestürzt neben dem Verde lag. „Wie kommt du zu dem Taler, den ich in der Kule fand?“

„Sie wimmerte leise wie ein getretener Hund. „Das Geld habe ich mir geparkt, ganz allmählich, die ganzen Jahre, um euch was zu schenken — dir und der Waise — wenn Ihr Hochzeit macht.“

„Er war den Taler während auf den Tisch. „Dein Sündengeld brauchen wir nicht! Und Hochzeit mit der Waise? Die wird sich bedanken, einen Mann zu heiraten, dessen Mutter ins Hinsthaus kommt.“

Kriegselterngeld.

Aus zahlreichen Anfragen bei den zuständigen amtlichen Stellen geht hervor, daß vielfach noch Unsicherheit über die Bestimmungen für die Gewährung von Kriegselterngeld besteht. Die Kriegselterngeldgesetze sind durch das Militär-Hinterbliebenengesetz von 1907 geregelt, das an Stelle der früher geltenden Gesetze von 1871 und 1901 folgende neue Bestimmungen enthält:

Den Verwandten der aufsteigenden Linie der Offiziere, im Offiziersrang stehenden Personen und Militärpersonen der Unterlassen sowie der ihnen Geschiedenen kann unter bestimmten Voraussetzungen (wenn diese Personen nämlich im Kriege geblieben oder infolge einer Kriegsverwundung oder sonstigen Kriegsbeschädigung gestorben sind) für die Dauer der Bedürftigkeit ein Kriegselterngeld gewährt werden, wenn der verstorbene Kriegsteilnehmer a) vor Eintritt in das Feldjahr oder b) nach seiner Entlassung aus diesem zur Zeit seines Todes oder bis zu seiner letzten Krankheit ihren Lebensunterhalt ganz oder überwiegend bestritten hat. Das Kriegselterngeld beträgt jährlich höchstens: 1. für den Vater und jeden Großvater, für die Mutter und jede Großmutter eines Offiziers 450 Mark; 2. für den Vater und jeden Großvater, für die Mutter und jede Großmutter einer Militärperson der Unterlassen, eines Unterbeamten oder eines Angehörigen der freiwilligen Krankenpflege 250 Mark.

Die Ausführungsbestimmungen des Kriegselterngeldgesetzes vom 1. Juni 1907 legen den Wortlaut des Gesetzes wie folgt fest: Der Unterhalt muß tatsächlich gewährt worden sein. Ob andere unterhaltspflichtige Personen noch vorhanden waren, ist gleichgültig. Dagegen soll den Offizieren bewilligten Kriegselterngeld nicht zugewendet werden. Ebenfalls nicht erhalten es solche Personen, die an gleich nahe Verwandte wie es der Verstorbene war oder gar an nähere Verwandte Ansprüche auf Unterhaltsgewährung schon von jeher hatten, ohne sie geltend zu machen. Um jeden Mißbrauch auszuschließen, muß den Antrag auf Bewilligung von Kriegselterngeld ein ausführliches begründetes Zeugnis beigelegt werden, das alle irgendwo in Betracht kommenden persönlichen und wirtschaftlichen Angaben über den Verstorbenen und seine Eltern enthält. Außerdem muß jede Befreiung in den Bestimmungen der Kriegselterngeldgesetze angezeigt werden, da die Zusammenfassung nur für die Dauer der Bedürftigkeit zulässig ist.

Volkswirtschaftliches.

Die Eierversorgung. Die alljährlich um diese Zeit sich die Eierversorgung unter dem Einfluß der in der letzten Jahreszeit fortvermindernden, zum Teil völlig eingestrichelten Legelohere der Hühner. Die Folge ist, daß auch die Hühner aus dem normalen Zustand sich in den letzten Wochen ungenügend verhalten hat. Diese Verminderung der Eizahl ist arder geworben, als nach den natürlichen Bedürfnissen und den vorherigen Beobachtungen erwartet werden konnte, weil es der englischen Regierung gelungen ist, einige der wichtigsten Ausfuhrländer zu einem bedeutend erhöhten Eierverkauf nach England zu zwingen. Nicht nur wieder in Betracht, daß auf der anderen Seite unter dem Einfluß der allgemeinen Knappheit an Lebensmitteln die Nachfrage nach Eiern erheblich gestiegen ist und vielfach streik erlitten hat, die in normalen Zeiten nur sehr wenig oder überhaupt nur ausnahmsweise einmal hier zu verzeichnen pflegen, und daß die Eiererzeugung bedeutende Mengen Eier in Amerika nimmt, so wird es begreiflich, daß die gegenwärtig herrschende Eierknappheit namentlich in den auf einen erhöhten Eierverbrauch einzustellenden Geschäften außerordentlich unangenehm empfunden wird. Aber mit dieser Tatsache wird man sich wohl oder nicht abfinden müssen. Die Geschäfte und Industriebetriebe werden auch in der nächsten Zeit leider mit einer weiteren Verringerung ihrer Eierversorgung rechnen müssen.

27. Milliarden Mark Reinerwerbungen der deutschen Invaliden-Versicherung. Die im Deutschen Reich tätigen 31 Landesversicherungsanstalten und 10 Bundesanstalten, die man zusammenfassend die Träger der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung nennt, belägen nach einer Übersicht des Reichsversicherungsamts Ende 1914 ein

Reinerwerbungen von 2 277 863 831 Mark. 1900 betrug das Reinerwerbungen nur 833,9 Mill. Mark, 1905 1,24 Milliarden, 1910 1,67 Milliarden. Das Reinerwerbungen der deutschen Invaliden-Versicherung hat sich also gegen 1910 verdreifacht und gegen 1905 fast verdoppelt.

Graf Botho Wedel,

deutscher Botschafter in Wien.

Graf Botho Wedel, der bisherige Chef der Personalabteilung im auswärtigen Amt, ist zum Nachfolger des verstorbenen Herr v. Schöndorff als Botschafter des Deutschen Reiches in Wien angetreten. Graf Botho Wedel ist am 23. September 1862 aus dem väterlichen Schloß Gumburg in Ostfriesland als Sohn eines hannoverschen Majors und Fregatkapitäns geboren, steht also vor der Vollendung des 54. Lebensjahres. Aus dem bismarckischen Gymnasium in



Dresden vorgebildet, besuchte er die Universitäten Bonn, Göttingen und Berlin, erwarb den Doktorgrad der Rechte, beendete die Prüfung als Referendar und wurde 1885 Postamt im 1. Garde-Regiment, aber bereits zwei Jahre später zur Botschaft in Paris kommandiert und 1890 nach Ablegung des diplomatischen Examen als Legationssekretär in den diplomatischen Dienst übernommen. Als dritter Sekretär kehrte er nach Paris zurück. Wir finden ihn dann 1896 in der Botschaft in Madrid, 1898 als erster Sekretär an der Gesandtschaft in Lissabon 1899 zum Legationsrat befördert und 1901 als Botschaftsrat in Wien. Von dort kam er 1904 als Generalkonsul nach Sabadell, und einige Jahre später erzielte seine Versetzung an die Berliner Zentrale, nach dem Auswärtigen Amt, wo er das wichtige Amt der Personalchef des diplomatischen Dienstes mit ebenso viel Takt als Geschicklichkeit verwaltet hat.

Von Nah und fern.

Der Mangel an Kleingeld. In neuerer Zeit ist ein empfindlicher Mangel an kleinen Zahlungsmitteln hervorgetreten. Die Reichsfinanzverwaltung war bisher schon bemüht, dem unter den Einkünften des Krieges gewachsenen Bedürfnisse nach diesen Zahlungsmitteln gerecht zu werden. So sind seit Beginn des Krieges rund 55 Millionen Gummarsche, 31,7 Millionen Mark in 1/4-Markstücken geprägt worden. Unter Abrechnung der wieder eingezogenen Stücke befreiten sich indessen die Gummarsche auf rund 369,3 Millionen Mark (gegen 313,3 Millionen Mark Ende Juni 1914), die 1/4-Markstücke auf 126,8 Millionen Mark (gegen 95 Millionen Mark Ende Juni 1914). Ferner sind aus Eisen an Zehnpendeln 10,167 Millionen Mark und an Fünfpendeln 6,307 Millionen Mark hergestellt worden.

Eine Millionspende. Wie der Mannheimer Generalanleger erzählt, hat die Firma

Geinrich Lang eine „Geinrich-Lang-Kranienbank-Erstellung“ mit einem Kapital von 2 500 000 Mark gegründet.

Die Zwillingsspaten. Die Frau eines Kriegsinvaliden Stefan Barga in Rastatt bekam Zwillinge. Der Vater hat Hindenburg und Madonnen, die Patente bei seinen Kindern zu übernehmen. Die beiden Überführer erfüllen den Wunsch. Madonnen kostete 200 Mark für sein Patent.

„Stadtgeld“ in Wosen. Zur Behebung des augenblicklichen Kleingeldmangels hat die Stadt Wosen 40 000 Kleingeldscheine, sogenannte „Stadtgeld“, herausgegeben. Die Scheine bestehen in Werten zu eine halbe Mark, 10, 5 und 1 Pfennigen und werden am 1. April 1917 bei der Stadthauptkasse wieder gegen bares Geld eingelöst.

Anfiedlung von Deutsch-Russen in Schleswig-Holstein. Aus den eroberten russischen Gebieten Holsteins treten fortgesetzt Deutsch-Russen, bisherige russische Unterthanen, in Schleswig-Holstein ein, um sich dort anzusiedeln. Die Leute, durchweg fleißige Bauern, bringen zum großen Teil Pferde, Kühe, landwirtschaftliche Geräte und Geld mit und sind dabei, soweit sich dies in jetziger Zeit bewerkstelligen läßt, sich anzulassen und in ihrer neuen Heimat dauernd niederzulassen. Ein Teil der etwa 1500 Auswanderer ist zunächst in landwirtschaftlichen Betrieben, denen die neuen Arbeitskräfte und der mitgebrachte Viehbestand von einigen hundert Leuten, zum Teil vorwiegend Deutschen sehr zuhatten kommt, untergebracht worden.

Lebensmittelwucher in München. Das Münchner Generalkommando hat sieben Geschäftleuten, darunter eine Bergederswime, ein Malermeister, ein Steinbruchsagen und ein Dionisi — die anderen sind Regier — die Geschäfte geschlossen und den Handel verboten, weil sie dem kürzlich verbotenen, vielfach vorbestrauten Ausfuhrer Weiler im Getreidehandel Lebensmittel im Werte von Hunderttausenden und zu Wucherpreisen geliefert haben. Sein Hauptabnehmer, der Kaufmann Georg Becker, Produkt einer Lebensmittelgroßhandlung in Schwelm, der auf eigene Rechnung weiterwüchere, ist dort ebenfalls verhaftet worden.

„Zuerstehen“ in England. Ein Kolonialwarenhandler in Leeds hat, wie die Morning Post“ mitteilt, jeder Menge zu 8 Pence das Pfund zum Verkauf an. Die übrigen Händler am Ort weigerten sich, Käufer zu verkaufen, wenn nicht wenigstens für 2 Schilling 6 Pence sonstige Einkäufe gemacht würden. Vom frühen Morgen bis zum Nachmittag wurde der Laden von Männern und Frauen aller Gesellschaftsklassen belagert. Gut gekleidete Männer und Frauen trugen Leiden von beträchtlicher Größe, und unter der Menge befanden sich Männer und Frauen in guter gesellschaftlicher Stellung, die aus fast allen Ortschaften der Gegend nach Yorkshire herbeigekommen waren. Der Geschäftsherr verweigerte jedoch, der in einem Handlaren fortgesetzt wurde. Eine Frau, die auf einem Fuhrwerk herbeikam, hielt den aufgelaufenen Frauen eine Vorlesung über Rang und Anstandsregeln. Die Menge der Käufer überdies ihre Ermahnungen und Klänge um den Zutritt zum Laden.

Der erste weibliche Anwalt in der Schweiz. Fräulein Vely Jarappan, die Tochter des Oberstleutnants Jarappan hat das Examen zur Erlangung des bernerischen Anwaltpatentes bestanden. Sie ist somit der erste weibliche Anwalt in der Schweiz.

Verhörung der Ankerbänke an der Küste von Vistula. Während der letzten Sturm wurden die Ankerbänke an der Küste von Vistula vollkommen zerstört. Der Schaden ist unberechenbar.

Gerichtshalle.

Berlin. Unter der Aufsicht des Kriegsministers fand der Kaufmann Otto Tiedemann vor der Zivilkammer. Der Angeklagte handelt mit Warzainen und hat in Berlin und den Provinzen 14 Hühner. Im Oktober und November d. J. kaufte er arabisches Bohlen Warzaine zum Preise von 1,13 bis 1,26

Mark pro Pfund und verkaufte sie in seinen Geschäften mit 1,80 Mark bis 2 Mark pro Pfund. Wenn Kriegsminister angeklagt, war er vom Schöffengericht Berlin-Südwesten zu einer Geldstrafe von 800 Mark verurteilt worden. Wegen war vom Staatsanwalt und dem Angeklagten Beratung eingeholt worden. Das Schöffengericht hat angenommen, daß der Angeklagte im Jahre 1915 15 000 Mark verdient habe, gegenüber einem Verdienst von 7000 Mark im Vorjahr. Der Angeklagte behauptete ferner, daß sein Gehalt 1915 nur 10 000 Mark betragen habe. Der Gerichtshof leitete die eigenen Angaben des T. zugrunde; danach habe er 70 % verdient, während nach Angabe des Sachverständigen nur 25 % höchstens angenommen sei. Es liegt also übermäßiger Gewinn vor. Das Gericht erkannte auf 1000 Mark Geldstrafe und Veröffentlichung des Urteils.

Vermischtes.

Die Kartoffel-Schlingensarben. Die merkwürdigsten aller Schlingensarben in dieser so schlingensarbenreichen Zeit hat neuerdings der „Figaro“ entdeckt. „Weiß man“, so fragt das Blatt, „daß gegenwärtig auf weit hinter der Front, sozusagen im Herzen des friedlichen französischen Landes, Schlingensarben hergestellt werden? Dies ist, so erkannte es auch sinesen mag, tatsächlich der Fall, und das französische Publikum hat ein gutes Anrecht darauf, einiges über die näheren Umstände dieses Arbeitseifers zu erfahren. Da sich unter den Bauern das Gerücht von der Möglichkeit einer Beschäftigung der Kartoffeln zwecks Festsetzung eines Höchstpreises verbreitete, sind die Bauern in Mittelfrankreich seit kurzem eifrig damit beschäftigt, in ihren Feldern diese Schlingen anzulegen, die mit Holzpflanzen ausgelegt werden, um unendliche Mengen von Kartoffeln und anderem Gemüse aufzunehmen. In dieser Zeit, da Frankreich so viel kriegerischer Mut bewiesen hat, wollen auch die einfachen Bauern, die dabei bleiben, nicht zurückweichen, und auch sie rufen sich zum Kampf — nur leider zum Kampf gegen ihre eigenen Mitbürger. Sehr bald werden alle Kartoffeln verschwinden sein, um dann viel später zu Phantasiepreisen aufzutauschen. Darum erachtet es uns dringend notwendig, die Regierung auf diesen neuen Kriegsschauplatz aufmerksam zu machen, da die Beschäftigungsarbeiten des Feindes, wie gesagt, bereits in vollem Gange sind.“

Wilson im Franzosenpiegel. Im allgemeinen, so sagt der „Cri de Paris“, hat man in Europa ein ganz falsches Bild vom Charakter des Präsidenten Wilson. Er ist viel weniger feig und streng, als man gewöhnlich annimmt. Im Gegenteil, er ist jovial und hat eine Vorliebe für amerikanische Späßen, von denen er eine ganze Sammlung in seinem Gedächtnis beherbergt. Er ist ein unermüdlicher Erzähler. Mark Twainscher Geschichten, besonders solcher, die von der Bergnähigkeit der Trunkenheit handeln. Wie alle Amerikaner läßt er sich in der Kunst des Pfeifens, aber er versteht es auch vorzüglich, die Stimmen und Bewegungen berühmter Personen nachzuahmen; zum großen Vergnügen seiner Zuhörer parodiert er z. B. Sarah Bernhardt, obgleich er nur ein paarmal ihren Vorstellungen beizuwohnte. . . .

Der Theaterdirektor a. Scholade. Lieferant. Die Londoner Theater machen, wie den Mitteilungen eines Theaterdirektors in der „Daily Mail“ zu entnehmen ist, seit der Einführung des neuen Adressbuches merklich bessere Geschäfte als vorher. Diese Feststellung an sich wäre kaum interessant, wenn nicht ihre Begründung so überraschend erhellte. Die Theater verkaufen nämlich in den Kaufbüchern dreimal soviel Schokolade als sonst, und es soll sogar Leute geben, die eigens die Theater besuchen, um einen größeren Schokoladenvorrat zu decken.

Gesundheitspflege.

Englisches Pflaster zum Schließen von tiefen Wunden. Die Wunden nach dem Auflegen auf der blauen Seite mit Glycerin beschreiben, wodurch die Heilung der Wunde gefördert wird.

Als gutes Mittel gegen Johanniswurm. Ist sich Vorbreit aus Terpentinöl, zu gleichen Teilen zusammengemischt, benutzt haben; mit diesem Mittel reibe man die leidende Stelle hart und öfter ein.

Mit fester Hand packte er sie am Arm und geriet sie hoch. „Da, geh hin, dich dir den Taler an. Ja, dich ihn dir nur ganz genau an. Gerade so ein Taler mit dem Kronenlopf war bei dem geliebten Gehe. Die Wänterleiten hat ihn die lach gehalten und dich's darum genau gemacht. Und nun finde ich den Taler hier! Wänter du noch leugnen?“

„Sie fiel vor ihm auf die Knie und umschloß seine Beine mit den Armen. „Himmert, mein Jung, ich will's ja gestehen. Ja, ich hab ihn gehalten, den Taler! Er lag da so schön vor mir, und ich konnte nicht anders, ich mußte ihn nehmen. Und dann wollte ich umkehren und ihn wieder hinstellen. Aber da kam jemand, und ich bin rasch davongelaufen. Aber das andre Geld habe ich nicht gestohlen, das ist nicht wahr! Ich schwöre es bei allem, was im Himmel lebt!“

„Er unterbrach sie hart. „Sei still! Kein Wort mehr! Somit schwörst du dich in die Hölle. Denkst du, ich glaube dir? Du hast ja vorher auch geschworen, dich dir den Taler vor die Nase hielt. Und damals, als du gehalten hast, hast du es ganz ebenso gemacht und vor Gericht gelogen bis zuletzt. Ich glaube dir nicht, gar nicht! Ich glaube dir nicht, gar nicht! Ich habe dich und mich und die Welt nicht noch unglücklicher, als wir schon sind. Mutter, ich bitte dich, gib das gestohlene Geld heraus!“

„Ich habe es nicht“, sagte sie, und ihre Stimme klang sehr frohig. „Wenn du deiner Mutter nicht glauben willst, laß ich dir nicht geben.“

Da hie er vor ihr auf den Boden und wandte ihr den Rücken. „Ich habe keine Mutter mehr“, sagte er verächtlich. Und wieder begann er zu jucken, in der Kammer, in der Küche und in der Wohnstube. Denn hier er auf den Boden und suchte, im Fingerringe, doch er in allen Ecken herum. Schließlich ging er hinaus und grub im Garten und auf dem Kartoffelfeld nach, wo ihm die Erde frisch angewühlt vorkam. Nirgends fand sich etwas.

Niederbegehrten ging er gegen Mittag fort, ohne die Mutter noch eines Blickes zu würdigen. Aber er wandte sich nicht dem Volken-Siemerschen Hofe zu. Aber die Ader lief er und durch das Holz; er sah nicht um sich, wie ein Räuber irrte er umher in vergeblichen Gedanken. Erst spät am Abend kam er auf dem Hofe an, müde und hungrig, zerföhren an allen Gliedern — ein armer Mann, der seine Zukunft begraben sah.

Die Bäuerin sah ihn kommen. Sie hatte eine furchtbare Angst um ihn ausgesprochen. Schon seit drei Stunden hatte es sie immer wieder ans Fenster und zur Tür getrieben, um Ausschau zu halten. Sie sagte niemand davon, wie elend ihr zustand war. Aber man sah es ihrem verdörnten Gesicht an, was in ihr vorging. Wenn er sich nun ein Leid angetan hätte! Einmal war sie sogar zum See hinuntergegangen, weil eine plötzliche Ahnung ihr sagte, daß sie ihn da finden würde. Aber es war nichts gewesen.

Als sie beim Wänter über den Hasenfuß hinter der Syringenhede geschritten war, da

war ihr jene Sommernacht lebhaft vor die Seele getreten, da sie um ihre Liebe mit ihm gerungen hatte. Und nun kam er. Gott, wie sah der Mann aus! Ein wildes Wänter trieb ihre Tränen in die Augen, als sie ihn daherschießen sah. Aber sie wüßte sie mit einer herrlichen Gedärbe mit dem Rücken der Hand aus den Augen. Jetzt galt es fest bleiben, wollte sie ihr Ziel erreichen. Aber sie mußte, daß er ihre dieses Mal nicht entgehen würde.

„Was es denn unrecht, was sie tat? Daß sie ihn liebte, war doch ihr gutes Recht. Daß sie ihn begehrte, war durfte es ihr wehren? Elwa das keine Ding, die Liebe? Gott, so ein kleines Püppchen würde sich bald trösten! Was mußte die von Liebe! Und er? Wollte sie denn nicht auch sein bestes? Er sollte Bauer werden, wo er Recht gewesen war. Gut sollte er es haben, das war gewiss. Und war sie es nicht ihrem jungen Knaben schuldig, daß der wieder einen Vater bekam, daß ein Interimsvater einzog auf dem großen Hofe, der zu vernünftigen drohte? So redete sie sich selbst zu. Da öffnete sich die Tür und Himmert trat ein.“

Wie ein Schuldbeladener stand er vor ihr. An den Stiefeln hing ihm der dicke Lehm der Acker, der Ledermot war durchnäßt von dem kalten Regen, der den ganzen Nachmittag in leichten Geriseln niedergegangen war; an der Schalle trug er eine breite Schmarre, die ihm ein Baumstumpf geschlagen hatte, als er durch das Gehölz gerannt war. Er sah zum Erstaunen aus, der große Mann, den jetzt alle Kraft verlassen zu haben schien. Seine Stimme war ihr so fremd, als er jetzt antwortete:

„Ich müßt mich heute entschuldigen, Geliebte Siemers, daß ich meine Arbeit veräumt habe.“

Eine weiche Regung überkam sie, und sie legte ihm die Hand auf die Schulter. „Rein Gott, sie sieht du aus, Himmert. Du müßt dir das nicht so zu Herzen nehmen. Warst du bei deiner Mutter?“

„Ich habe keine Mutter mehr“, sagte er. „Aber das wäre nun ja alles erledigt; wenn ich mich nur das Geld bringen könnte. Ich habe das Geld nicht. Das ist alles.“ Dabei legte er den Taler, den er in der gestohlenen Faust gehalten hatte, auf den Tisch. „Rehr habe ich nicht finden können, obwohl ich alles durchsucht habe. Woher nehme ich nun das andere Geld?“

„Also hat sie geleugnet?“ fragte die Bäuerin gespannt.

„Erst hat sie alles gestritten, bis ich ihr den Taler zeigte. Dann hat sie gestanden, daß sie den gestohlen hat, aber das andere hat sie abgestritten.“

„Und du glaubst ihr?“

„Er lachte laut auf. „Ich ihr glauben? Ich verachte sie! Sie ist ja schlecht durch und durch, die Diebin, die schändliche Räuberin!“ Und dann sank er plötzlich auf einen Stuhl nieder, als verlagert die Beine ihm den Dienst, und schlug die Hände vors Gesicht. Und sie sah doch meine Mutter. Und ich habe sie geliebt und habe geglaubt, sie hätte sich geändert, wie Julie. Das ist nun alles aus, alles aus. Ich habe keine Mutter mehr.“



Andreasabend!

Empfehle

Glücksfiguren Glückstaler

zum Bleigiessen.

Hermann Rühle
Buchhandlung Ottendorf-Okrilla.

Roggen-Flegeldrusch und Roggen-Breitdrusch

kauft jederzeit zu höchsten Preisen
Aug. Walther & Söhne Akt.-Ges.
Abt. Glasfabrik,
Moritzdorf.

Samt, die große Mode!

Gold-Brocät, Silber-Brocät und Seiden-Samt, gefärbt, zu Kostümen, Kleidern und Blusen kann ich durch günstigen Abschluss noch zu alten Preisen verkaufen.

Minna
Ikenberg Warenhaus,
Radeberg,
Dresdner Straße, Ecke Schulstraße.

Zum
Weihnachts-Versand
halte vorrätig

Kartons sowie Holz-Kisten

in verschiedenen Größen.

Hermann Rühle
Ottendorf-Okrilla.



Tee's

in verschiedenen
Sorten
und Packungen
zu allen Preisen
empfehlen
Schokoladen
Martha Uhlig

Spielkarten

empfehlen
H. Rühle, Buchhandlg.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben Verstorbenen, meines lieben Gatten, unseres guten Vaters, Schwieger- und Grossvaters, des

Herrn Paul Georgi

fühlen wir uns veranlasst, Allen
unseren herzlichsten Dank
auszusprechen für das ehrende Geleit zur letzten Ruhestätte, den zahlreichen Blumenschmuck und die vielen Beileidsbezeugungen in Wort und Schrift.

Besonderen Dank sagen wir noch Herrn Pfarrer Werner für die tröstenden Worte am Grabe und Herrn Oberlehrer Georgi für die schönen Gesänge.
Dir aber lieber Entschlafener rufen wir ein „Ruhe sanft“ in deine stille Gruft nach.

Ottendorf-Okrilla, am 30. November 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen
Emilie Georgi
nebst Kindern und Verwandten.

Bekanntmachung.

Leider wird die Bekanntmachung welche von der Königl. Amtshauptmannschaft Dresden-N. über das Betreten und Vernichten der heranwachsenden Saaten erlassen worden ist nicht beachtet, trotzdem 60 Mark Geldstrafe angedroht sind.

Da nun auf den hiesigen Fluren, von Erwachsenen wie Kindern, rücksichtslos derartige Schäden angerichtet werden, so sieht der unterzeichnete Verein sich veranlasst, nunmehr gegen jeden Uebertretungsfall Strafantrag zu stellen. Eltern sind für ihre Kinder haftbar.

Der Landwirtschaftliche Verein
Ottendorf-Okrilla.

Ohne Bezugschein! Handarbeiten

<p>Für Schlafzimmer Bettwands oder Nachttisdeckchen Ueberhandtücher Waschtischgarnituren Bettdecken-Halter</p> <p>Für die Küche Ueberhandtücher Küchenwandschoner Topflappentaschen Lampenputztafeln Klammerschürzen und -Beutel Besenvorhänge Plättbrett-Hüllen Wäschekorbedecken Wasserleitungs-Schoner Schränkstreifen</p>	<p>Ganze Küchengaraturen in großer Auswahl.</p> <p>Für Wohnzimmer Reizende Kissen, fertig und auch angefangen Patriotische Kissen Neue Mitteldeckchen Büffetdecken Serviertischdecken Bürstentaschen Zeitungs-Mappen Nadelkissen Kaffeewärmer Reise-Hüllen Tischdecken zum Aussticken Tischläufer</p>	<p>Sämtliche Handarbeits-Stoffe Filet- und Tüll-Durchzugstoffe</p> <p>Stiek-Garne Zellwolle Handschuhstrickgarne Canevas Glanz-Häkelgarne in allen Stärken</p> <p>Sämtliche Handarbeiten sind in großer Auswahl in fertig und vorgezeichnet am Lager.</p>
---	---	--

Alles ohne Bezugschein!

Minna
Ikenberg Warenhaus,
Radeberg,
Dresdner Strasse 12, Ecke Schulstrasse.

Obstbäume.

Apfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen und Wallnüsse
in hochst., halbt., Zwergobst, fent- und wagerecht, Schurdbäume, Spaliere und U-Formen.
Schattenmorellen, Pfirsiche, Stachel- und Johannisbeeren
hochst. und Sträucher, Rhubarber, größte rothstieliger, Himbeeren, Quitten,
Wispeln, Haselnüsse usw. empfiehlt in besten Sorten und nächster Ware
Preisliste frei.

Grafe's Baumschulen, Lausa.

Als Liebesgaben in's Feld
wie auch für den Hausgebrauch bestens geeignet!

Tee-Tabletten

mit Zucker
von hervorragendem Geschmack fix und fertig zum Gebrauch
in besten einwandfreien Fabrikaten empfiehlt

Schoko-Laden

Martha Uhlig.



Die Kinder

nehmen gern die wohl-schmeckenden Wybert-Tabletten, die sie vor den Folgen der rauhen Winterzeit bewahren. Seit siebzehn Jahren als wirksames Hausmittel anerkannt.

In allen Apotheken und Drogerien 20. 1.-

Wybert TABLETTE

Aufdrucke auf Trauer-Schleifen

Trauerbriefe

und Trauerkarten
nebst Briefhüllen
innerhalb 2 Stunden

Buchdruckerei
Hermann Rühle
Ottendorf-Okrilla

